

Auf einer Falkenbeize in der Eifel vor Jahren zeigte ein Falkner einer interessierten Zuschauerin die verschiedenen Teilnehmer und sagte: „Das ist Herr H., der ist neulich von der Kanzel gefallen.“ Worauf die Dame den erstaunlichen Ausspruch tat: „Oh, dann ist er wohl ein Pastor!“

Hätte er „Hochsitz“ gesagt, wäre der Irrtum vielleicht nicht entstanden. Aber wo ist der Unterschied zwischen den beiden Bezeichnungen? Sie überschneiden sich einfach. Ein geschlossenes Gebilde mit Dach und Schießscharten wird man sicher als Kanzel bezeichnen, einen an einen Baum gelehnten Leitzitz dagegen als Hochsitz. Was dazwischen liegt, kann man so oder so nennen.

Der Gegensatz zum Hochsitz ist der Sitz am Boden, den man aber nicht als „Erdsitz“ bezeichnet, da dies zu sehr an das nächtliche Ansitzloch an der Rübenmiete seligen Angedenkens erinnert, sondern „Jagdschirm“ oder einfach „Schirm“ nennt.

Zweifellos sind Hochsitze und Schirme ein vorzügliches Hilfsmittel für die Jagd auf Schalenwild. Ich bin überzeugt, daß mindestens 80 Prozent der jährlich erlegten Rehböcke von der Kanzel geschossen werden. Wie eine solche Kanzel aussieht, richtet sich nach dem Verwendungszweck, aber auch nach dem Geschmack und schließlich dem Geldbeutel des Revierinhabers.

Wenn jemand seine Sauen nicht anders als nachts auf dem Feld bekommen kann, wird er wahrscheinlich nicht ohne geschlossene Kanzeln auskommen, die Schutz gegen Nässe und Kälte gewähren. Ich hasse diese „Starenkästen“, die die Landschaft verschandeln, und nicht nur deshalb. Die Tür ist meist mit einem Vorhängeschloß verschlossen, das man schwer aufbekommt, wenn man mit Rucksack, Gewehr und anderem Zauberzeug behängt ist. Die Tür quietscht, wenn sie aufgeht und bumst, wenn sie zufällt. Man muß also die Kanzel sehr frühzeitig beziehen, um das Wild nicht zu verstören. Durch die kleinen Schiebe- oder Klappfenster ist die Sicht behindert, und vor allem hört man so gut wie nichts. Man ist auch nicht einmal unabhängig vom Wind.

Als ich einmal in der Heide auf solchem geschlossenen Kasten saß, kam mir auf hundert Meter eine Rote Sauen. Als ich leise das Schiebefenster aufmachte, um mich schußfertig zu machen, bekam sie sofort meinen Wind und wurde flüchtig.

Ich halte daher solche Ungetüme nur dort für sinnvoll, wo man gezwungen ist, bei kaltem und nassem Wetter womöglich die ganze Nacht anzusetzen. Überall sonst wird man mit offenen Hochsitzen auskommen, die zudem auch in der Herstellung erheblich billiger sind. Das normale Modell ist eine

Plattform, die auf vier verstreuten Beinen steht und oberhalb des Fußbodens eine Brüstung von Schalbrettern oder Knüppeln hat. Die Brüstung sollte so hoch sein, daß ein normal großer Mensch zur Not auch im Stehen schießen kann. Darein gehört eine Bank, möglichst für zwei Personen, von der man die wichtigsten Wechsel übersehen kann, und zwar durch eine Längsöffnung in der Brüstung, deren Unterkante auch als Auflage für die Büchse dient. Diese Öffnung muß die richtige Höhe haben, sonst verrenkt man sich das Genick, wenn sie zu tief liegt. Liegt sie zu hoch, so bekommt man wieder das Ziel nicht ins Visier oder das Absehen.

Da die Menschen nun verschieden groß sind, muß jeder Hochsitz gewissermaßen „nach Maß“ gearbeitet sein. Ich war mal auf einer offenen Kanzel, die für Albrecht Kind „geschneidert“ war, einem ziemlichen Riesen. Zum ersten waren schon die Leitersprossen so weit auseinander, daß ich Mühe hatte, mit meinem Zauberzeug hinaufzukommen. Dann war die Bank zu hoch, daß ich mit den Füßen nicht auf die Erde reichte, und die Auflage paßte auch nicht. Trotzdem bekam ich meinen Bock, wenn auch mit Verrenkungen.

Die Höhe eines Hochsitzes ist nicht von wesentlicher Bedeutung. Auch von einem 8 m hohen Sitz ist man nicht völlig unabhängig vom Wind, wenn er hinunterschlägt. Drei bis vier Meter Höhe wird im allgemeinen ausreichen und hat den Vorteil, daß der Weg nach oben bei vielleicht schwankender Leiter nicht zu mühselig ist. Auch die Bestandsverhältnisse spielen eine Rolle. An einem Altholz von Eichen oder Buchen z. B. kann man nicht weit genug unter den Kronen und Ästen hindurchsehen, wenn der Sitz zu hoch ist.

Sehr praktisch kann es sein, in regenreichen Gegenden wie im Mittelgebirge ein kleines schräges Dach auf die Kanzel zu setzen. Es kann dann ganz amüsant sein, wenn Bunt- oder gar Schwarzspecht erscheinen und dicht über dem Kopf des Jägers die Dachpappe nach Würmern abklöpfen.

Ist ein Dach vorhanden, so wird man auch den Kanzelboden mit Torfmull oder Sägemehl bedecken. Man wird sich dann leiser bewegen. Ich habe dies früher auch bei meinen Kanzeln ohne Dach gemacht. Man muß dann nur über Winter den Belag abräumen, damit das Holz darunter nicht fault.

Sehr hübsch ist es, wenn man Hochsitze in Bäume einbauen kann. Sie passen sich der Landschaft viel besser an und sind manchmal kaum zu sehen. Ich habe oft mit großem Genuß auf solchen geschickt und geradezu raffiniert eingefügten Kanzeln gegessen. Der einzige Nachteil kann sein, daß sie bei stärkerem Wind anfangen zu schwanken.

Wo gehören nun solche Hochsitze hin, die man längere Jahre benutzen will? An breite Gestelle, vor allem Kreuzun-

gen von Gestellen und Schneisen, an den Feldrand, an Waldwiesen, kurz überall dort, wo der Bodenwuchs sich nicht viel ändert. Kanzeln an Kulturen dagegen sind nur eine beschränkte Zeit benutzbar. Wie oft ist es mir vorgekommen daß der Jagdherr oder der zuständige Revierbeamte sagten: „Gehen Sie doch auf die Kanzel an der X-Kultur, da hat Herr A vor zwei Jahren einen guten Bock geschossen“, oder so ähnlich. Kam man hin und war glücklich oben, so sah zunächst alles ganz wunderschön aus, bis man merkte, daß man nur gelegentlich einen roten Fleck oder ein Haupt auftauchen sah, die Kultur aber schon so hoch war, daß man nicht mehr auf Rehwild schießen konnte. Die Kanzel hielte noch zehn Jahre aus, sie ist aber nicht mehr brauchbar, höchstens für Liebespärchen.

So ist es meist praktischer, sich an solchen Stellen mit Ansitzleitern zu begnügen, obgleich sie natürlich lange nicht so bequem sind wie ein gemütlicher Hochsitz, wo man Glas, Zigarentasche, Blatte neben sich auf die Bank legen kann. Und auch die brennende Zigarre, wenn es ernst wird.

Von diesen Leitern gibt es die verschiedensten Modelle. Meist werden sie an einen Baum gelehnt sein, aber man sitzt ohne Deckung wie Butter an der Sonne, besonders wenn Morgen- oder Abendröte das Gesicht leuchten läßt, und man hat nichts zum Anstreichen, sondern kann höchstens das Knie als Stütze benutzen.

Vor Jahren wurde ich einmal in der Rhön von meinem Schwiegersohn zu einer Leiter geschickt, die an eine alte Buche gelehnt war mit Blick auf eine Blöße in einer Kieferndickung, wo ein Abschlußbock gehen sollte. Ich bin immer mißtrauisch gegen solche Leitern und benutze sie nicht gern. Diese war ziemlich hoch und schwankte, war aber sonst stabil. Ich enterte auf, kam auch glücklich auf den Sitz, aber das ganze Gebäude hatte nun einen Hang nach links, so daß ich zum Gewichtsausgleich meinen ganzen Tascheninhalt in die rechten Taschen steckte.

So saß ich ziemlich unglücklich, bis schließlich im Schummern links unter mir Bock und Ricke erschienen, nicht weiter als 20 Schritt. Da ich aber als Linksschütze die Büchsfinte so auf den Knien hatte, daß die Mündung nach rechts zeigte, mußte ich ausnahmsweise mit Rechtsanschlag schießen, wenn ich den Bock überhaupt bekommen wollte. Vorsichtig drehte ich daher das Gewehr um und zirkelte nach dem Bock. Bekam natürlich nicht den richtigen Anschlag, aber dann ging es doch, und der Bock lag im Feuer. Als Entschädigung für die Ängste war es nicht einmal der vorgesehene Abschlußbock, sondern ein guter Jagdbarer, der mir aber netterweise gern gegönnt wurde.

Bei allen Kanzeln, Hochsitzen und Leitern ist es von größter Wichtigkeit, daß sie ständig auf ihre Sicherheit überprüft werden. Da sie das ganze Jahr der Witterung ausgesetzt sind, besteht stets die Möglichkeit, daß einzelne Teile faulen oder brüchig werden. Dadurch ist schon mancher Jagdunfall entstanden. Es ist ein sehr ungutes Gefühl, auf einem alters-



schwachen, wackeligen Hochsitz zu sitzen. Es gehört viel Gottvertrauen dazu oder unerhörte Jagdpassion.

Eine große Gefahr kann schon eine defekte Leiter sein, bei der beim Besteigen eine oder mehrere Sprossen durchbrechen. Auch der Bodenbelag von Hochsitzen kann angefault sein und durchbrechen. So müssen die Hochsitze vor der Jagdzeit sorgfältig nachgesehen werden, ob sie noch sicher sind. Bei dieser Gelegenheit können auch gleich Äste und Zweige, die das Gesichts- und Schußfeld stören, beseitigt werden.

Stellt sich eine Kanzel als unsicher heraus, so ist es am einfachsten und besten, die Leiter wegzunehmen. Dann kommen weder der fremde Jagdgast noch Spaziergänger oder Liebespaare auf die Idee, hinaufzusteigen.

Ein Problem ist das Besteigen von Hochsitzen durch Unbefugte. Warnschilder werden kaum beachtet und verunzieren die Landschaft. Ich habe schon gesehen, daß die untersten drei oder vier eisernen Leiterstufen aus den Holmen herausnehmbar waren und in der Nähe versteckt wurden. Es ist aber ziemlich umständlich und zeitraubend; doch hat jeder schließlich seine eigene Methode.

Es ist aber gar nicht nötig, überall Hochsitze und Leitern aufzustellen, besonders in ebenem Gelände mit nicht zu hoher Bodendeckung. Hier tun es auch Schirme. Im Forstamt Tütz meines Schwagers in der Grenzmark gab es überhaupt keine Hochsitze. An den langen hundert Meter breiten Feuerschutzstreifen zwischen den Kieferndickungen stand alle 150 m ein stabiler Schirm, mit Kiefernästen und Ginster durchflochten und so weit vorgeschoben, daß man auch den diesseitigen Dickungsrand übersehen konnte. Selbstverständlich mußten die Schirme mit Pürschsteigen verbunden sein, die parallel zum Bestandsrand in der Dichtung entlangliefen. Ein Schirm befand sich sogar mitten auf dem Schnittpunkt zweier Feuerschutzstreifen, von wo man großartige Beobachtungsmöglichkeiten nach allen vier Seiten fast kilometerweit hatte.

In meinem eigenen Revier hatte ich Schirme eigentlich überall stehen, wo man beim Pürschen vorbeikam, z. B. an Wiesen, an Althölzern oder auf Stellen, wo man den gegenüberliegenden Hang übersehen konnte. Solche Schirme können ganz primitiv sein: Vier Pfähle mit einer Querstange so darüber, daß man eine Auflage hat, mit ein paar Zweigen verartnet und möglichst ein Bänkchen darin, störende Äste in der Schußrichtung entfernt.

Schirme haben vor allen Dingen den Vorteil gegenüber Leitern und Hochsitzen, daß man nicht erst eine Leiter erklettern muß, nicht zu entladen braucht und den Hund mit hineinnehmen kann. Nur in Revieren mit viel hohem Bodenbewuchs, z. B. Adlerfarn, Segge und Goldraute, sind sie weniger zu brauchen.

Alle diese jagdlichen Einrichtungen müssen ohne Geräusch zu erreichen sein, d. h. es muß ein kleiner Pürschsteig zu ihnen führen, sofern sie nicht am Wege liegen. So gehört zu einem gut eingerichteten Revier ein Pürschsteignetz, das wohlüberlegt und auch instand gehalten werden muß. Man wird ja im allgemeinen seinen Stand so rechtzeitig beziehen, daß das Wild die frische Menschenfährte nicht mehr übel nimmt. Am besten ist es natürlich, wenn man die voraus-sichtlichen Wechsel nicht zu kreuzen braucht.

Anders ist es beim Abbaumen, sei es von der Kanzel oder vom Schirm. Steht noch Wild in der Nähe, so kann man ja nicht bis in die aschgraue Pechhütte sitzen bleiben, um es nicht zu vergrämen. Am wenigsten stört es dann, wenn man anfängt ein Lied zu pfeifen und sich so absetzt. Wohl springt das Wild ab, wird aber durch den „späten, harmlosen Spaziergänger“ nicht weiter beunruhigt.

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß Kanzeln und Leitern zwar ein gutes Hilfsmittel für die Jagdausübung sind, vor allem weil man meist in Ruhe aufgelegt und damit sicherer schießen kann, auch vom übertriebenen Herumpürschen und Fährtenziehen abgehalten wird, daß der jagdliche Genuß aber vielleicht noch größer ist, wenn man dort, wo man hinter einer erstrebenswerten Beute her ist, sich an einen Baum einfach ein paar Äste stellt, einen Nagel zum Anstreichen einschlägt oder beiderseits von einem Koppelpfahl einige Zweige an die Drähte hängt. Erweist sich der Platz als günstig, wird vielleicht im Laufe der Zeit ein richtiger Schirm oder sogar ein Hochsitz daraus.